

und zu überprüfen. Eine solche Perspektive ist unter Einbeziehung der Erkenntnisse aus der Denk- und Kognitionspsychologie bislang in der deutschsprachigen Literatur der Übersetzungswissenschaft unterthematziert. Die problemlösende Perspektive des Übersetzens gewährt einerseits weitere Einsicht in den eigentlichen Übersetzungsprozess; andererseits, wie die Autorin ausdrücklich betont, werden weitere Analysemöglichkeiten und Herangehensweisen für das praktische Übersetzen eröffnet. Die Publikation richtet sich in erster Linie an Übersetzer und Übersetzungswissenschaftler sowie an Lehrende und Studierende beider Sprachen.

WEI Zheng 威征

Wiedenhof, Jeroen (2015), *A Grammar of Mandarin*, Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 477 + xxv Seiten, 105,00 €, Hardbound: ISBN 9789027212276, 36,00 €, Paperback: ISBN 9789027212283, 105,00 €, eBook: ISBN 9789027267757

*A Grammar of Mandarin* ist die jüngste Neuerscheinung auf dem überschaubaren Feld der umfassenden Grammatiken der modernen chinesischen Hochsprache. Ein erster Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt, dass Wiedenhofs Begriff „grammar“ erfreulicherweise sehr weit gefasst ist und anders als andere deutlich über die Beschreibung von Syntax, Morphologie und Lexik hinausgeht: Diese „Grammatik“ umfasst neben 270 Seiten zur Grammatik im engeren, syntaktischen Sinne auch ein einleitendes Kapitel zur sprachsoziologischen Definition von „Mandarin“, 60 Seiten zu dessen Phonetik und Phonologie (die auch im weiteren Verlauf des Werks eine zentrale Rolle einnimmt, Kap. 2) und 40 Seiten zur Graphemik, also den Spezifika der chinesischen Schrift (Kap. 12). Ebenfalls über die Darstellung vieler anderer Grammatiken hinaus geht das Kapitel 10 zu gebundenen und freien Morphemen und dem speziellen Verhältnis zwischen Silbe, Morphem und Schriftzeichen in der chinesischen Sprache. Damit wird auch den kleinsten Einheiten von Sprache und Schrift die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt, ohne dass dies die syntaktischen Betrachtungen beeinflussen würde.

Der zentrale, auf Syntax und Morphologie konzentrierte Hauptteil ist wiederum in folgende neun Kapitel gegliedert: „Subordination“, „Nouns“, „Verbs“, „Properties and states“, „Negations and questions“, „Tense, aspect and mood“, „Counting and classifying“, „Morphology“ und „Function words“. Es ist offensichtlich, dass manche Phänomene der chinesischen Sprache mehrere dieser Aspekte berühren, doch bei genauerer Betrachtung

entpuppt sich diese Gliederung als nachvollziehbar und den Eigenheiten des Chinesischen entgegenkommend. Dabei wird weitest möglich auf Schriftzeichen verzichtet, da Wiedenhof seinen Abhandlungen die Sprache fast ausschließlich in ihrer gesprochenen Form zugrunde legt. An zahlreichen Stellen nutzt er hierfür sein eigenes, über einen langen Zeitraum zusammengestelltes mündliches Sprachkorpus und grenzt die von ihm untersuchte Sprache deutlich vom Schriftchinesischen (*shumianyu*) ab, das nicht Thema dieses Buches ist. (Wo ihm Schriftzeichen unverzichtbar erschienen, hat sich Wiedenhof auf die Verwendung von Langzeichen festgelegt.) Bei den häufigen kontrastierenden Analysen bezieht sich der Autor ausschließlich auf das Englische.

Der Autor verlangt keine sprachlichen Vorkenntnisse und führt den (linguistisch interessierten) Leser verständlich in die einzelnen Problemfelder der chinesischen Sprachwissenschaft ein. Daneben diskutiert er verschiedene Terminologien (*adjective* vs. *stative verb*, *preposition* vs. *coverb* etc.) und zeigt immer wieder die Ambivalenz starrer Regeln auf, die von der realen Sprachpraxis in China und Taiwan durchkreuzt werden: Beispiele aus beiden Varietäten finden gleichermaßen Berücksichtigung, tonale Differenzen zwischen Nordchina und Taiwan stehen ebenso im Fokus wie die dem Peking-Idiom zugeschriebenen Rhotazismen (-r).

Neben den umfangreichen detaillierten Abhandlungen zu diversen syntaktischen Phänomenen des gesprochenen Alltagschinesisch besteht ein besonderes Verdienst dieses Werkes in seinen zahllosen Tabellen und Listen, wie z. B. einer umfangreichen differenzierten Übersicht der Verwandtschaftsbezeichnungen (*kinship terms*, S. 96f.), einem Überblick über die Koverben (S. 132ff.) und Modalverben (S. 162ff.), einer Zählleinheitswort-Liste (leider ohne Schriftzeichen, S. 274ff.). Tabellen wie die Aufzählung der Morpheme für „first“, „second“ und „last“ (S. 258f.) oder die notwendige Darstellung der in verschiedenen sprachlichen Handlungsfeldern bis heute verbreiteten *Tiāngān-dìzhī*-Zählweise unter dem Kapitel „Counting and classifying“ als auch der Überblick über die chinesischen Namen lateinischer Buchstaben und aller Satzzeichen (S. 370f.) machen dieses Buch zu einer Fundgrube brauchbarer Hintergrundinformationen zur Sprachwissenschaft der chinesischen Alltagssprache.

Das Kapitel „Function words“ wiederum stellt eine alphabetische Übersicht der in der gesprochenen Sprache am häufigsten gebrauchten etwa 80 *xūcí* 虚词 dar, mit Querverweisen in die entsprechenden Kapitel oder kurzen separaten Darstellungen. Der Leser stellt fest, dass dies tatsächlich diejenigen Partikel sind, die er in chinesischer Konversation am häufigsten zu hören bekommt (und das sind nicht immer diejenigen, die in unseren Lehrbüchern dargestellt werden, die ja immer einen Kompromiss zwischen gesprochener und geschriebener Sprache suchen. Beispiel: Die Konditionalstruktur ... *de-*

huà 的话, die vor allem in den beiden Strukturen *zhèiyang dehuà* und *bùrán dehuà* auftritt.)

Zahlreiche mir bislang unbekannte Syntax- und Phonetikbeispiele machen die Lektüre zu einem inhaltlichen Vergnügen, etwa bei den verschiedenen Satzintonationen von *yào ma?* (*ma* in fünf verschiedenen Tönen), der Beschreibung von Taiwanismen wie 崖 *yái* (S. 42) oder von gerne als „defekt“ bezeichneten Phrasen wie *Wǒ Běijīng rén* oder *nèi qìchē*. Auch die jenseits des Tonsandhi beobachtete semantische Differenzierung zwischen den Aussprachen *yī*, *yí* und *yi* für 一 zeigt die Fokussierung dieser Grammatik auf Mündlichkeit (S. 256f.).

Wiedenhofs Grammatik ist dennoch – wie im Grunde fast alle aktuellen Grammatiken des Chinesischen – eher als deskriptiv denn als funktional zu bezeichnen. Der Leser findet zum Beispiel nichts, wenn er nach sprachlichen Mitteln für „Zukunft/*future*“ oder nach Passivstrukturen jenseits von 被 *bèi* (z. B. Phrasen mit 由 *yóu* oder 受 *shòu*) sucht.

Das letzte Kapitel 12 „The Chinese Script“ fasst wesentliche Aspekte chinesischer Schriftlichkeit und Schriftgeschichte zusammen und beantwortet zahlreiche typische Einstiegsfragen zu diesem Themenkomplex, wie Zeichenfrequenzen, -kategorisierungen, Radikalsysteme, Schriftreformen etc. und eignet sich ebenfalls als Einstiegslektüre.

Anhänge mit dem internationalen phonetischen Alphabet, einem Standard-Silbeninventar und einem Beijinger Silbeninventar, einer Pinyin-/Wade-Giles-/*Zhuyin fuhao*-Transliterationstabelle sowie ein umfangreiches Glossar, weiterführendes Literaturverzeichnis und ein Index runden dieses fast 500-seitige Werk ab.

Jeroen Wiedenhofs Grammatik ist ein umfassendes wissenschaftliches Werk für alle Linguisten, die sich grundlegendes Wissen über die sprachlichen Strukturen des modernen Hochchinesisch ohne eine intensive Sprachausbildung aneignen wollen. Aber auch für den kompetenten Sinologen oder Sprachlehrenden findet sich hier noch eine erstaunliche Fülle von Aspekten der Sprache jenseits ausgetretener Sprachlehrpfade, wie sie selten so umfangreich und doch lesbar in einem Werk anzutreffen ist. Und auch interessierten Sprachlernenden ist diese umfangreiche Grammatik als begleitende Lektüre zum fortgeschrittenen Sprachstudium der gesprochenen chinesischen Hochsprache sehr zu empfehlen.

Andreas Guder